

Cüberer Volksbote

Organ für die Interessen der werktägigen Bevölkerung

Der „Cüberer Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (sofern es Sonn- und Feiertage sind) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 48, und die Post zu beziehen — Abonnementssatz, einschließlich der Unterhaltungsbeiträge „Die Neue Welt“, vierförmig 200 M., monatlich 70 Pf.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 48
Telefon Nr. 222

Die Einzelpreise betragen für die sechsgeschichtige Nummern über dem Raum 20 Pf., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungszettel 10 Pf., zweitwöchige Anzeigen 30 Pf. — Insetz für die untere Nummern auf bis 6 Uhr normalen, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 46.

Donnerstag, den 24. Februar 1916.

23. Jahrg.

Krieg und Charakter.

In der „Friedenswarthe“ finden wir einen Artikel von H. v. Baulei. Der Verfasser ist kein Sozialdemokrat. Über er gelangt zu derselben Beurteilung unserer Kriegszeit und ihrer inneren Wirkungen wie wir und manche Nachdenkliche aus bürgerlichen Kreisen. Wir geben seine Untersuchung daher mit unweisenlichen Kürzungen hier wieder:

„Seit Beginn des Krieges ist von den vielen großen Worten, die uns umwirbeln, eins mit solcher Beharrlichkeit wiederholt worden, daß man getrieben wird, sich mit ihm auseinanderzusehen: es ist die Behauptung, daß der Krieg die Menschen vereidelt. Man denkt dabei an den großen nationalen Aufschwung, an die Bereitwilligkeit der Männer, dem Rufe zu den Fahnen zu folgen, an die der Heimgebliebenen, peinliche Opfer zu bringen. Hauptlich meinen die Sprecher aber doch ihre eigenen Gefühle, den erregten, gehobenen Zustand, den Rausch, in dem sie sich — besonders zu Anfang des Krieges — befinden, der sie auf die Straße und in die Kaffeehäuser trieb und sie im sieberischen Mittelungsdrang mit Schaffnern und Kellnern fröhlicher ließ, weshalb sie den Tag allgemeiner menschlicher Verbrüderung angebrochen wählten. Wenn freilich zu der leuchtenden Augen und mit hochgeschweller Brust abgegebene Versicherung, daß man sich durch die Größe der Zeit vereidelt fühle, der Wunsch gesügt wurde, daß eine Bombe auf Westminster oder auf den König von Belgien fallen möge, wollte das Exempel zur Behauptung nicht recht stimmen.“

Gewiß, der Krieg, besonders der Anfang mit seinem nationalen Aufschwung, seiner riesigen Gemütsspannung, riss die Menschen aus dem Alltag.

Über die Grenzen ihrer Natur hinaus.

Es war etwa so, als wenn ein ruhig dahinstromender Fluß plötzlich an ein Hindernis kommt und nun schäumend und donnernd darüberzieht: Tempo und Dynamit werden beschleunigt und verstärkt, aber — der spezifische Gehalt des Wassers bleibt doch unverändert. (Ein brausendes Wehr ist etwas Schönes, und das ist auch der Ausdruck eines ganzen Volkes. Aber es ist nicht alles Ausschwung und Begeisterung, das ist mehr der Moment vor dem Kriege.)

Wir dürfen wohl sagen, daß wir uns gut gehalten haben. Ich möchte ein Hoheslied auf die deutsche Ordnung anstimmen, wenn wir nicht überzeugt an Hohenliedern hätten. Tapferkeit — selbstverständlich! Alle Nationen sind tapfer. Aber die heilige Ordnung, die segensreiche, ist unsere eigene Tugend. Wenn der deutsche Schulmeister den Krieg 1870 gewonnen hat, so wird dieser von dem deutschen Beamten gewonnen werden, mit seiner Genauigkeit, seiner sich bis aufs kleinste erstreckenden Treue. Aber diese Ordnung, von der jeder richtige Deutsche einen Schuß im Blute hat, ist kein Ergebnis des Krieges, sondern er hat sich in ihm nur bewährt, wie er es im Frieden getan hat.

Jedoch die Vereidlung!

Über die Vereidlung der Männer möchte ich schweigen. Sie tun ihre Pflicht, sie lassen ihr Leben; Ehrfurcht vor diesen Tatsachen legt uns Zurückhaltung auf. Gewiß, die Kriegszucht mag große moralische Kräfte auslösen. Wir hören mit Stolz von den Bravouraten, mit noch größerem von Taten harmloser Güte der Unsteten, und in den französischen Fliegeroffizieren, die sich entlebten in dem Augenblick, wo ihr Fahrzeug getroffen und sie in die Hände der Feinde fallen mußten, war sicher ein starker Grad von moralischem Heldentum mächtig. Das sind schöne, leuchtende Punkte, wie sie die Poësie von den Kriegen aufbewahrt. Aber wie das Lagerleben, das monatelang als Sieger (und auch als Besiegter) in den eroberten Städten liegen, das gewohnheitsmäßige Töten und Brennen, die ganze durch die Kriegslage gegebene rücksichtslose Gewalttätigkeit moralisch wirken muß (von der Verminderung der sexuellen Moral ganz zu schweigen!) — besonders auf die vielen minderwertigen Elemente in einem Millionenheer —, das ist auszumalen, bedarf es keiner übermäßig großen Vorstellungskraft.

Wenden wir unser Auge

auf die Zustände daheim,

die wir besser zu übersehen vermögen. Wie steht es da mit der Vereidlung?

Da ist die großartige Krankenpflege- und Fürsorge-Organisation. Das über die deutsche Ordnung Gesagte trifft hier zu. Nach meiner bescheidenen Kenntnis anderer Nationen sind Opferwilligkeit, Hilfsbereitschaft, Herzengüte an der Stelle ebenso groß wie bei uns, aber wir haben mehr System in diese irrationalen Eigenschaften gebracht. Durch dieses System wird der Strom der Caritas in die rechten Kanäle geleitet, so daß nichts verloren geht oder auf falsche Weise kommt. (Auf die politische Klugheit dieser Tätigkeit braucht wohl kaum hingewiesen zu werden.) Aber die großen Gaben aus privaten Händen? Ja, man hat viel gegeben. Aber wenn Menschen die in Friedenszeiten nichts für andere übrig

haben, jetzt große Summen zeichnen, so können sich skeptische Leute nicht des Gedankens entzögeln, daß hier nicht ein Fall von plötzlicher „Vereidlung“ vorliegt, sondern daß andere Motive der lärmigen Caritas unter die Arme geschlossen haben, wohl hauptsächlich der Wunsch, seinen Patriotismus öffentlich dagutun.

Aber das große Angebot von Hilfsträsten, besonders von weiblichen, zu den Werken der Liebe — ist das etwa keine Kriegsvereidlung?

Es ist viel an guter ehrlicher Arbeit geleistet worden. Und vielleicht ist das Frauenrecht die einzige fortschrittliche Bewegung, die aus dem Kriege Vorteil gewonnen hat. Nicht weil die Frauen durch den Krieg „vereidelt“ wären, sondern weil er ihnen Gelegenheit gab, ihre Leistungsfähigkeit zu beweisen. Aber daß sich jemand als füchtig bewährt hätte, der es nicht schon vor dem Kriege gewesen, ist

eine romantische Täuschung.

Von den Tausenden, die im ersten Rausche die Bureaus des nationalen Frauendienstes stürmten, und die meisten nach kurzem enttäuscht wieder abgesassen, weil sie sich die Sache schöner gedacht hatten, interessanter, „dansbare“ Der Drang, sich langweiligen häuslichen Pläuden zu entziehen, etwas zu „erleben“, sprach bei einem großen Teile der jungen Mädchen, die sich dem Vaterland zur Verfügung stellten, ebenso mit wie bei der Männerjugend die Lust am Abenteuer und die Abneigung gegen die Schule. Und in der Vereinsstatt, so wie früher nie auch geschlossen hat, spielen sich hiersehnen kleiner Trümmern an Eitelkeit und Herrschaft ab wie in Friedenszeiten; unter dem Deckmantel des Patriotismus werden auch kleine persönliche Ehrgeize gefördert . . .

Von der großen „Wandlung“, von der so viel und tödlich gesprochen wird, ist leider nicht viel zu spüren. Zwar wäre sie eine Tatsache des inneren Lebens, aber sie müßte doch durch irgendwelche Anzeichen offenbar werden. Mit lesen und hören, daß wir mit dem Kriege zur germanischen Tugend und Reinheit

zurückgewichen seien, und wissen doch, daß die Entwicklung der sexuellen Moral eins der traurigsten und dunkelsten Kapitel in dem Lebensbuch einer kriegsführenden Nation ist. Trotz des Rühmens der wiedererlangten edlen Einschätzungen zeigt das Strafenschild dieselben aufgedrehten Modegestalten wie sonst (dass man's jetzt „deutsche Mode“ nennt, macht's doch nicht besser!), die auf ihren hohen germanischen (?) Stöckelschuhen kaum das Gleichgewicht halten können. Wir sehen die Theater, die einer mindernden Mute geweiht sind, ebenso voll wie die Kinos, die neben blutigen patriotischen Stücken die alten packenden Erotik bringen, deren Titel allein genügen . . .

Wir sehen die Menschen, soweit sie nicht durch den Krieg persönlich Verluste erlitten haben — und selbst dann manchmal! —, ihren Vergnügungen nachgegeben wie immer und die blutigen Berichte der Morgenzeitung als eine angenehme Würze zum Kaffee nehmen. Ein einen großen Teil der Leute, die nichts zu verlieren haben durch den Krieg, ist das Leben, wenn sie ehrlich sein wollen, viel reicher und unterhalternd geworden; die Zeitungen, der Stummfilm, der Situationsbummel, alles ist von einer angenehmen Sensation durchspül. Und wenn man manchmal eine paar Zigaretten verdient und Brotnäpfchen überbringt, wenn man fünfzigcentige Kriegsanleihe kauft, hat man das erlebende Gefühl, dem Vaterlande Opfer bringen.

Bon den Kriegsschauplätzen.

Das Hauptinteresse der letzten Tage erstreckte sich, nachdem vom westlichen Kriegsschauplatz seit einiger Zeit eine erhöhte Tätigkeit gemeldet war, auf den weiteren Verlauf der Ereignisse dieses Teiles unserer ausgedehnten Fronten. Instinktiv ahnte jeder, daß man hier am Vorabend größerer Begebenheiten steht. Inwieweit diese Vermutung zutrifft, wird die nächste Zeit lehren; es wäre müßig, hierauf zu bauen und auf Vermutungen hin Schlüssefolgerungen zu ziehen. Das eine aber kann heute gesagt werden: Die letzten Offensivevortriebe der deutschen Truppen an der Westfront sind von einem erfreulichen Erfolg gekrönt worden. Das trifft insbesondere zu auf den gestern berichteten Vorstoß

15 Kilometer nördlich von Verdun. In einer Breite von etwa 10 Kilometern und einer Tiefe von 3 Kilometern sind unsere Truppen vorgestossen. Den Franzosen ist hier eine empfindliche Schlappe beigebracht worden. Eine schon zu Zeiten des bekannten „Löwen von Verdun“ von den Franzosen als wichtig erkannte und von General Sarrail schon vor 1½ Jahren aufs sorgsamste und (wie der Tagesschiff sagt) mit „allen Mitteln der Festigungskunst“ ausgebaute

Stellung in der französischen Armee, die Verdun in dessen Vorgelände verteidigt, nach starker Artillerievorbereitung durch unsere Sturmtruppen entrissen worden. Die amtliche Meldung hebt die Bedeutung dieser Stellung hervor: sie wirkte unbedeutend auf unsere Verbindungen im nördlichen Teil der Woëvre ein. Es war eine vorgeschoßene Ecke der französischen Front, die die Straße Étain—Damvillers beherrschte. Von Consenvoye (südlich davon liegt das von den Franzosen besetzte Brabant sur Meuse) ging die Front im Bogen über den Wald von Haumont und Herbeois in östlicher Richtung nach Izannes, das an der genannten Straße liegt; von hier ging sie südwärts. Dieser Vorprung — das räumt der französische Bericht schon ein — ist eingedrückt worden. Von dieser mehr lokalen Bedeutung des erfolgreichen Stoßes abgesehen — soweit man die Befestigung einer „unbedeutenden Einwirkung auf unsere Verbindungen“ überhaupt ein bloß lokales Ereignis nennen könnte — ist selbstverständlich jeder Schritt, den die Franzosen in der Richtung auf die in weitem Halbkreis umfaßte Festung Verdun zutun gehen müssen, für die Verteidigung sehr unangenehm. Denn die Hauptstärke der französischen Position bei Verdun beruht gerade darauf, daß die Verteidiger es verstanden haben, die Angreifer nach in beträchtlicher Entfernung von der Frontlinie im Vorgelände festzuhalten. Dazu die große Zahl an

Gesangenen (mehr als 3000) und als hoher Gewinn: „ein zahlreiches noch unüberbautes Material“.

Der deutsche Heeresbericht meldet von diesem Kampfschlag „schwere blutige Verluste“ des Gegners. Der Blutstrom steigt auch hier gewaltig. Möchte die Hoffnung keine trügerische sein, daß uns die Kämpfe im Westen recht bald dem heißersehnten Frieden ein großes Stück näher bringen.

Trotz der ungünstigen Witterungsverhältnisse schreiten die militärischen Operationen in Albanien fort. Der Rückzug von Durazzo ist gänzlich gescheitert und die Operationen vor Albaniens Hauptstadt gehen, wenn auch langsam, so doch sicher ihrem Abschluß entgegen. Durch die in letzter Zeit niedergegangenen Regengüsse sind die Flüsse stark angehömmelt, Brücken und Stege fortgerissen und die wenigen Straßen schlammig und für Transporte von Geschützen und Munition fast unpassierbar. Trotz aller Schwierigkeiten ist es jetzt aber gelungen, das Gelände bis zum Skumbi-Fluß und auch den Raum östlich von Verac zum Feinde zu führen.

Die russische Duma ist lange Zeit ganz still gestellt gewesen. Jetzt ist sie endlich wieder einberufen worden und ist vom Zaren persönlich begrüßt worden. Bei der ersten Gelegenheit hat nur der Minister des Auswärtigen, Savonov, eine sehr ausführliche Rede über die politische Lage gehalten, die er begreiflicherweise als für Russland besonders günstig zu schildern sucht. Zunächst lohnt er den bekannten Londoner Vertrag, der die Bierverbündete mit Anfang Januar verpflichtet, einen Sonderfrieden zu schließen, und auch keine Friedensbesprechungen zu pflegen, ohne alle Verbündeten gleichzeitig davon Mitteilung zu machen.

Für russische Ohren war es augencheinlich besonders notwendig, zu versichern, daß Russland den Krieg nicht gewollt habe, sondern gewaltsam in ihn hineingezogen sei. Dagegen ist nach Sazonow Deutschland der allein Schuldige, der das arme Russland und all die andern überfiel. Man darf auch ja nicht denken, daß die Verbündeten etwa Deutschland bestmöglich wollten. Gang und gut nicht.

Die Alliierten hatten niemals einen solchen Gedanken. Sie fordern für sich nur „das Recht, sich in Freiheit in ihrem Lande zu entwickeln und führen nicht an die legitimen Rechte anderer Nationen“. Der Erhaltungstrieb fordert nur, daß sie dem unerträlichen Egoismus, dem rücksichtslosen Appetit, dieser brennenden Jäger, der gegen Russland und die anderen, die Schwestern Deutslands, hatte, ein Ende mache. Dieses Freudenkreis

muss ein für alle Mal zur Machtlosigkeit gezwungen werden. Wenn es anders wäre, wären alle Opfer der Alliierten vergebens. Wir sehen klar ebenso wie die Alliierten das Ziel, das wir erreichen müssen.

Wie die Alliierten dieses Ziel erreichen wollen, ohne gleichzeitig Deutschland zu ruinieren, darüber sagte Sazonow vorläufig nichts. Aber vielleicht kann man einige Folgerungen ziehen aus dem, was er über das „unglückliche Polen“ sprach. Zunächst malte er das Elend, das in den von den Deutschen besetzten Gebieten — Belgien, Serbien, Polen — schwarz in schwarz. Besonders in Polen werden ja die Bewohner wissen, wie tief ihre Dörfer in Brand setzte und die Bewohner von Haus und Hof jagte. Doch hören wir, was Sazonow darüber zu sagen hat:

„Den unglücklichen Opfern, die unter harter Prüfung schwanden, können wir inzwischen nur zusagen: Mut! Die Stunde der Bestrafung hat geschlagen! Wie eine grausame Kugle holt das Lob, das die Deutschen sich selbst erledigt für die Wohltaten, mit denen sie die Bevölkerung der besetzten Gebiete augenhilflich überhäuft haben. Die deutsche Presse ist besonders stolz auf die Gründung der polnischen Universität in Warschau. Das ist eine Falle, mit der man das Vertrauen des durch die Deutschen zerstörten Polens zu gewinnen rechnete; aber das Unternehmen ist im voraus zumaligem Erfolg verurteilt. Seit Beginn des Krieges hat Russland die Vereinigung der Teile des zerstörten Polens auf seine Fahne geschrieben. Dieses Ziel vom Herrscher gewiesen, vom Oberbefehlshaber der Heere fundge- füllt, liegt der russischen Herrschaft am Herzen. Es hat die Willigung unserer Verbündeten erhalten. Dieses Ziel ist unveränderlich. Wie steht nun Deutschland? Diese geheiligten Streubungen des ganzen Polenvolkes an? Sobald es Deutschland und Österreich-Ungarn gelang, in Polen einzudringen, beeilten sie sich, diesen Teil des bis dahin ungeteilten polnischen Gebietes unter sich zu teilen. Um den Eindruck abzuwenden, den dieses neue Amtariat gegen die Vermittlung des polnischen Strebens hervorgerufen hat, glauben sie einige untergeordnete Würdigen der polnischen Bevölkerung entgegenkommen zu müssen. Deshalb wurde die polnische Universität gegründet, aber man muß nicht vergessen, daß die Autonomie in Polen, die hier aus dieser Tribüne auf Befehl des Kaisers vom Chef der österreichischen Regierung vollkommen worden ist, Polen nationale Säulen aller Grade, den Universitätsunterricht eingeschlossen, mit sich bringt.“

Wenn Worte einen Sinn haben, dann kann es nur der sein: Wenn die Alliierten siegen — und das ist für Sazonow selbstverständlich —, dann soll „Polen ungefeit“ hergestellt, also mit dem russischen Teile Polens, Galizien und die polnischen Sprachgebiete Deutschlands unter russischer Oberhoheit vereinigt werden. Das ist zu allem übrigen ein „Kriegsziel“, das wenigstens den Vorzug der Klarheit hat. Und man wird in Deutschland an dieser offiziellen Annonciation der Verbündeten nicht ocklos vorübergehen können.

Sazonow bestätigte ja weiter mit dem Fall Erzherzums, dem Verhältnis zu den Neutralen, verteidigte die Beleidigung Galizien als eine Roffnahme im Interesse der griechischen Neutralität und gab der Hoffnung Ausdruck, daß Russland seine eigenen Interessen nicht vertreten, und wenn die Stunde schlagen wird, die nationale Einheit anstreben kann. „Sintes zu verwirklichen“ wird. Dazu hätten nun wohl die Russen noch einiges zu sagen...

Die Lage in Persepolis ist als eine wesentlich gefährlichere, nebstdem die Russen mit letzter Hand eingegriffen hätten. Jeden nechmen fortgeschritten Kriegsteil; die Japanisch-russischen Beziehungen seien sehr gute; das sei zum so entzweiter und entzweidiger, als unter den gegenwärtigen Verhältnissen innere Unruhungen in China diesem Lande und den Entente-mächten fördlich sein könnten. Nach diesen Ausführungen werden alle England und Japan gegebenenfalls für die „Ruhe und Ordnung“ in China sorgen. Da aber England jetzt und für später kaum viel in China ausrichten kann, so bedienen diese Worte nichts anderes als eine Starke-Politik an Japan, in China zu Maßnahmen und zu reagieren, wie es will. Es ist eine geschickte Zuhörer auf die sich England bei bringen lassen.

Aus den weiteren Verhandlungen der Dame ist herauszuhören, daß der neue Ministerpräsident Stürtzmer eine Reihe Versprechungen mache, die wenn sie durchgeführt würden, einen neuen Kurs in Großbritannien bedeuten. So versprach er, daß die Regierung von jetzt an russische Belange bei Vorbereitung der Gelehrtenberatungen im Bereich sicher stellen. Er freudigte sich, daß die Regierung des Minister des Innern bestimme, bei der Universitätssicherungende Gesetzesanfrage zu bearbeiten, und zwar bestimmt die kleinen landwirtschaftlichen Gemeinden, die allgemeinen Reformen des Finanz- und der Entwicklung des Landes in Südtirol. Mit finanziären Verbesserungen kann man bestimmt nicht geben; da sind nur sonst den Zwecken der Verbündeten genügt werden.

Der englische Minister warnt vor dem Übersehen Weise die dringend anzurufen, wie die Lage mit Bezug auf den Frieden sei und ob eine schmale Möglichkeit besteht, die jenen endgültigen Frieden zu beenden. Wenn der Frieden am Montag erzielt wird, müßten die russischen gesuchten Zusätze durch den Russischen Reich ergriffen werden. Das Bittum kann sofortmachen. Die Regierung werde großzügig nicht einspielen, das ist klar, sondern auf einer militärischen Sieg einzufallen. Der Krieg würde ein Endkriegsziel sein und die Politik, die die Regierung verfolgt, werde England nicht in den Stand setzen, länger auszuhalten als der Frieden — Gegen verdeckten Seiten und später der Regierung nicht ausreichen; sie müßte zweifellos am liebsten auf beiden Seiten kämpfen, die ja in gleicher Weise wie die Russen gegen den Feind kämpfen. Wir aber können uns darüber nicht nach in England die Menge, ihrer Bedeutung und der Stärke besser mehr zu Gedanken.

Wien, 28. Februar. Amtlich wird berichtet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Tarnopol schlagen unsere Sicherungsstreuen russische Vorstöße gegen die schon wiederholten vorgeschobenen Feldwachterveranstaltungen ab. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die lebhaften Artilleriekämpfe an der italienisch-deutschen Front dauern fort. Hinter den feindlichen Linien wurden größere Brände beobachtet.

Südöstlich von Durazzo wurde der Gegner aus einer Vorstellung geworfen. Ein österreichisch-ungarischer Flieger bewarf die im Hafen von Durazzo liegenden italienischen Schiffe mit Bomben. Ein Transportschiff wurde in Brand gesetzt und sank.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Die Ergebnisse des Luftangriffs auf England in der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar.

Von ausständiger Stelle erfahren wir aus Berlin über das Ergebnis des Luftangriffs auf England in der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar.

Bereits am 31. Januar zum 1. Februar.

1. Liverpool.

Hauptziele des Angriffs waren die Docks, Häfen und Fabrik-Anlagen. Die Wirkung der Bomben war gut; während der Rückfahrt der Schiffe war noch weit hin ein mächtiger Brand sichtbar. Eine Reihe von Brücken- und Häfen an Land wurde schwer beschädigt, daß sie vorläufig nicht mehr benutzbar sind. Es soll auch eine Anzahl von Schiffen auf dem Mersey schwer getroffen sein, u. a. ein unterhalb Birkenhead liegender Kreuzer und ein Transportschiff der England-Linie. Eine Stellung mit 200 Pferden wurde durch Feuer zerstört; die Werde und die kanadischen Wagmannschaften sollen dabei umgekommen sein. In Birkenhead, Walton und Bootle ist großer Schaden angerichtet worden. Booth-Linie und Howard-Linie sind durch die teilweise Zerstörung ihrer Dokanlagen schwer beschädigt. Drei Schiffe wurden sehr mitgenommen. Die angrenzenden Trockendocks und Maschinenfabriken, so wie die „Birkenhead, Drydock, Engine & Boiler Works“ wurden vollkommen zerstört. Im ganzen wurden über 200 Häuser durch Bombe und der Brand zerstört. An der Mersey-Mündung in Bootle wurde eine Pulverfabrik völlig zerstört. In Crewe, südöstlich von Liverpool, sind die Bahnanlagen stark beschädigt, wodurch der Verkehr mit London unterbrochen wurde. Militärlager sollen dort in Brand gesetzt worden sein.

2. Manchester.

Angriffsziel waren in erster Linie die Hochöfenwerke, die mit gutem Erfolg mit Bomben belagert wurden. Zwei Hochöfenwerke und zwei größere Fabriken (Eisenwerke) wurden völlig zerstört. Eine Reihe anderer Fabrikationslagen hat beträchtlichen Schaden erlitten.

3. Sheffield.

Im Süden der Stadt wurden zwei Hochöfen zerstört, von denen der eine zum großen Teile zerstört wurde. Ferner wurde mehrere große Industrieanlagen und der Bahnhof mit Bomben belagert. Außerdem sollen zwei Schuppen, die militärischen Zwecken dienen, zerstört sein. Starke Brände wurden nach dem Angriff noch lange Zeit beobachtet.

4. Nottingham.

Angriffe wurden ausgeführt auf große Fabrikationslagen und Hochöfen, wobei sehr gute Wirkung beobachtet wurde. Ferner auf eine Batterie, die, nachdem sie unsere Lufschiffe wütungslos beschossen hatte, zum Schweigen gebracht wurde. Eine Munitionsfabrik und mehrere Fabrikationslagen wurden stark beschädigt. Östlich von Nottingham bei Grantham wurden die Bahnanlagen zerstört, so daß der Betrieb mehrere Tage unterbrochen werden mußte. Der bei weitem größte Schaden ist in Sheffield und Nottingham angesetzt worden: Londoner Versicherungsgesellschaften schätzen denselben auf 400 000 Pfund Sterling.

Birmingham.

Zwei große Regierungswerke und zwei Munitionsfabriken sind völlig zerstört, eine Brauerei beschädigt. Großer Schaden wurde überhaupt in Staffordshire, Shropshire, Cheshire, Leicestershire, Lincolnshire und Yorkshire angerichtet. In Eccleshall bei Bradfords wurden eine Munitionsfabrik und drei Spinnereien, in Portington wurden durch eine Bombe 22 Häuser zerstört.

5. Humberside.

Eine Batterie, die ihr Feuer ohne Ergebnis auf eines unserer Lufschiffe richtete, wurde angegriffen und zum Schweigen gebracht. Geschütze und Scheinwerfer der Batterie wurden zerstört. Ferner wurden auf eine Anzahl von Industrieanlagen am Humber, sowie auf ein Hochofenwerk mit ausgedehnten Anlagen Bomben geworfen. Überall wurden gute Erfolge beobachtet. In Grimsby wurden die Kasernen, Werkstätten und Lagerhäuser zum Teil schwer beschädigt, ebenso mehrere Frachtkräfte und Zollzähler. Ein Hafen und Trockendock sind niedergebrannt, wodurch beträchtlicher Schaden entstanden ist. Zwischen Horden und Salt Enden (unterhalb Hull) wurde ein Pulvermagazin zerstört. In der Nähe von Hull ist eine Eisenfabrik schwer beschädigt worden. In Hull selbst sollen die Verhüttungen sehr groß gewesen sein und denen in Sheffield und Nottingham nahezu gleichkommen. In der King-street ist ein Hauerkloß ganzlich zerstört. Die Fabrikationsstätten in den Betrieben entstanden sind. Mehrere in den Docks liegende Handelsfahrzeuge sollen beschädigt sein. Oberhalb Goole wurde ein Hochofen schwer beschädigt. Ferner sind auf dem Humber der kleine Kreuzer „Caroline“ und die Zerstörer „Eden“ und „Ritch“ verloren worden. Der kleine Kreuzer „Caroline“ ging in 6 Minuten unter, 31 Mann der Besatzung wurden getötet, 58 verwundet und 47 ertranken.

7. Great Yarmouth.

Eine Fabrik und verschiedene Industrieanlagen wurden mit Bomben belagert, wobei gute Wirkung beobachtet wurde. Ferner wurde an der englischen Ostküste noch eine Batterie zum Schweigen gebracht. In der Osthälfte Englands ist weiterhin der englische Dampfer „Franz Fischer“ von einem der Lufschiffe versenkt worden.

Die moralische Wirkung des Angriffs scheint sehr stark gewesen zu sein. Bestätigt wird dies indirekt durch die englische Presse, die über die bisher wirkungslosen Abwehrmaßnahmen klagt, und die die Forderungen des englischen Binnenlandes nach Luftabwehrgeräten und Flugzeugen lehnt. Der Finanzausschuß der Liverpool Corporation hat beschlossen, alle in ihrem Besitz befindlichen öffentlichen Gebäude der Stadt gegen Städte durch Lufteinfälle zu verteidigen. Der gesamte Vertrag dieser Versicherungen durch lokale Gesellschaften soll etwa 3 000 000 Pfund Sterling betragen.

Der Balkan-Krieg.

Die Verteidigung Durazzos.

Noch dem „Besti-Hirap“ hat General Bassozi die unter seinem Oberbefehl stehenden italienischen und albanischen Truppen zurückgenommen und sie auf den Ortzzu befehlenden Höhen gruppiert, um die Stadt wirklicher verteidigen zu können. Es werden Verstärkungen erwartet.

Italienisch-griechische Ausgleichsvereinigung.

Der griechische Gesandte in Rom, Camillas, begab sich in Konstantinopel, wo er eine einstündige Unterredung mit Emanuele Zappalà, dem General-Konsul von Griechenland, führte. Wie wohlgekennzeichnet war der zentrale Konsulat und schien sehr ruhig, zielgerichtet und ehrlich zu sein; die Aussichten seines

Italienische Kavallerie für Saloniki.

Das Blatt „Al-Bilag“ will wissen, daß nach einer Athener Meldung aus Saloniki dort für die nächsten Tage das Eintreffen der ersten italienischen Kavalleriedivision erwartet wird; Italien habe sich im Verlauf der Verhandlungen mit dem französischen Ministerpräsidenten Briand entschlossen, seine Kavallerie, die bisher weder an der österreichisch-ungarischen Front noch in Albanien Verwendung finden konnte, der Heeresleitung der Entente in Saloniki zur Verfügung zu stellen.

Der Seefriede.

Berentte Schiffe.

Die beiden belgischen Fischerschiffe „Zeebrügge 8“ und „Zeebrügge 9“, die von Brüssel aus zur Fischerei ausgefahrene waren, wurden von einem deutschen Unterseeboot angehalten. „Zeebrügge 9“ wurde nach Zeebrügge gebracht und „Zeebrügge 8“ wurde versenkt. Die Besatzung des „Zeebrügge 8“ rettete sich nach dem Leuchtschiff Noordhinder, von wo sie nach Brüssel zurückgebracht wurde. — Ondes meldet, daß die Besatzungen von zwei in der Nordsee in den Grund gehörten englischen Fischerschiffen in Lowestoft an Land gebracht worden sind.

Minenopfer.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet: Der holländische Dampfer „La Flandre“ (2018 Tonnen), der eine Ladung Petroleum an Bord hatte, ist auf der Fahrt von New York nach Rotterdam bei dem Galloper Feuerschiff auf eine Mine gesunken und gesunken. Von den 30 Mann zählenden Besatzung sind vermutlich 28 ertrunken.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Admiral von Pohl

ist Mittwoch nach im West-Sanatorium in Berlin gestorben.

Der verschärzte Unterseebootkrieg.

Die „Times“ meldet aus New York, 22. Februar: Staatssekretär v. Jagow teilte den Vereinigten Staaten durch Vermittlung des Berliner Korrespondenten der „Neu-York World“, Karl v. Wiegand, mit, daß es die unabänderliche Absicht der deutschen Regierung sei, am angegebenen Tage, nämlich dem 2. März, damit anzufangen, bewaffnete Handelschiffe wie Hilfskreuzer zu behandeln.

Deutschland und Amerika.

Über einen angeblichen Beschuß der Regierung der Vereinigten Staaten, ihre Beziehungen zum deutschen Botschafter Grafen Bernstorff abzubrechen, um nur noch mit Berlin direkt zu verhandeln, ist in Berliner amtlichen Kreisen nichts bekannt. — Das Exchange Bureau meldet aus Washington, Staatssekretär Lansing habe amtlich erklärt, die Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland seien infolge Deutschlands Veröffentlichungen über den Unterseebootkrieg und die benannten Handelsdampfer gleich ernst, wie in der Zeit des „Lusitania“ Konflikts. Wie verlautete, soll Präsident Wilson mit den Parteiführern über die Lage beraten. Die Londoner „Morning Post“ meldet: Allgemein hält man die Konferenz Wilsons mit den Fraktionsführern für sehr bedeutam. Der Präsident soll die Parlamentarier über die Spannung in den Beziehungen mit Deutschland aufgeklärt und sie gebeten haben, eine öffentliche Predigt über die Lage zu verhindern, damit die Erhaber im Lande sich nicht steigert. Wenn es zu einem Bruch käme, sagt der Korrespondent der „Morning Post“, würden die Demokraten und Republikaner die Politik des Präsidenten unterstützen, man wolle aber noch nicht recht glauben, daß Deutschland sich leicht im Herzen einen neutralen Staat von der Bedeutung der Vereinigten Staaten entzünden werde.

Amerikanischer Protest gegen England und Frankreich.

„Associated Press“ berichtet, daß die Vereinigten Staaten bei England und Frankreich wegen der Beschlußnahme amerikanischer Effekten protestiert habe und diesen Protest im Anschluß an den Protest wegen der Anhaftung amerikanischer Post erfolgen läßt.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Donnerstag, 24. Februar.

Regelung der Butterabgabe im Reich. Der Reichskanzler hat nach Vorschlag des Butterverteilungsbeirats für die Einführung von Butterarten Bestimmungen erlassen, von denen die wichtigsten folgende sind:

Vom 5. März 1916 ab darf die Zentraleinkaufsgesellschaft an Gemeinden und Kommunalverbände Butter grundsätzlich nur noch abgeben, wenn diese durch Einführung von Butterkarten oder durch eine sonstige wirksame Regelung des Verkehrs mit Butter die Gewähr leisten, daß der durchschnittliche Verbrauch von Butter in ihrem Bezirk höchstens 125 Gramm auf den Kopf der Bevölkerung nicht überschreitet.

Über die Art der Verbrauchsregelung wird bemerkt, daß im allgemeinen nur durch Einführung einer Butterkarte genügend Gewähr für die Begrenzung des Butterverbrauchs auf einen durchschnittlichen Kopfhaushalt von höchstens 125 Gramm geboten werden kann. Ausnahmsweise darf von der Einführung der Butterkarten abgesehen werden, wenn die Innenhaftung jener durchschnittlichen Verbrauchsgrenze durch genaue Feststellung der in den Gemeindebezirk eingeführten und der in ihm erzeugten Buttermenge sichergestellt erscheint.

Die Ausgestaltung der Butterkarte im einzelnen bleibt dem freien Ermeessen der Gemeinden überlassen. Jedoch sind nachstehende Gesichtspunkte zu beachten:

1. Die Butterkarte ist grundsätzlich als Sperkarte aufzufassen, denn die Gemeinde wird in der Regel dem Inhaber der Butterkarte nicht garantieren können, daß er die in der Butterkarte bezeichnete Buttermenge tatsächlich erhält.

2. Kinder bis zu zwei Jahren werden bei der Zuteilung von Butterkarten in der Regel auszunehmen, Kinder bis zu vierzehn Jahren mit der Hälfte der für die Erwachsenen vorgesehenen Buttermenge zu berücksichtigen sein.

3. Der Butterverbrauch der Saat- und Chancenwirtschaften ist auf ein sechtes Kontingent in Höhe eines Bruchteils des bisherigen Durchschnittsverbrauchs zu beschränken.

4. Buttermengen, die im Wege des Postverkehrs von außerhalb in den Gemeindebezirk gelangen, sind einer Abregepflicht zu unterwerfen. Wer solche Butter bezogen hat, muß sie sich an die in der Butterkarte verzeichnete Menge anrechnen lassen.

5. Mit der Regelung des Butterverbrauchs durch Einführung der Butterkarte wird zweckmäßigsteise eine Regelung des Margarineverbrauchs hand in Hand geben.

6. Den Gemeinden bleibt anheimgestellt, auch die sonstigen Fette: Schweineschmalz, Kunstspeisefett, ausgelassenes Rinderfett und Speiseöl in die Verbrauchsregelung für Butter und Margarine einzubeziehen.

7. Bei der Verbrauchsregelung würde die wöchentliche Kopfmenge festzulegen sein:

- a) für Butter allein auf höchstens 125 Gramm,
- b) für Butter und Margarine auf höchstens 180 Gramm,
- c) für Fett aller Art auf höchstens 250 Gramm.

Für einzelne schwer arbeitende Personengruppen (Feuerarbeiter, Kohlenarbeiter) ist nötigenfalls eine Erhöhung zu gewähren.

8. Sollte die Einführung einer besonderen Butter-(Fett-)karte bis zum 5. März 1916 nicht mehr möglich sein, so können die Gemeinden die Rationierung des Butter-(Fett-)verbrauchs vorläufig mit Hilfe der Brotkarte etwa in der Weise vornehmen, daß die einzelne Person in der Woche nur einmal und nur gegen Vorzeigung ihrer Brotkarte die festgesetzte Höchstmenge von Butter (Fett) erwerben darf.

Alle Besitzer von Kartoffelvorräten, die bei der heutigen stattfindenden Umfrage vom Zähler nicht angetroffen sind oder die von ihm gestellten Fragen im Augenblick nicht beantworten können oder bei denen überhaupt kein Zähler erschienen ist, haben ihre Vorräte spätestens bis Sonnabend, 26. Februar abends 6 Uhr beim Statistischen Amt, Fleischhauerstraße 18 II, anzumelden und ihre Angaben durch ihre Unterschrift zu bestätigen. Vorräte, die sich heute noch auf dem Transport befinden, sind sofort nach ihrem Empfang ebenfalls dort zu melden.

Kartoffelerhebung bei Handels- und Gewerbetreibenden. Bei der heutigen stattfindenden Kartoffelerhebung haben die Handels- und Gewerbetreibenden, die ihre gewerbliche Niederlassung im lübeckischen Staatsgebiet haben, außer ihren Vorräten noch anzugeben, welche Mengen von Kartoffeln sie auf Grund rechtsgültiger Lieferungsverträge zu fordern berechtigt und zu liefern verpflichtet sind. Zu dem Zweck sind ihnen besondere Formulare ausgestellt worden. Wer keins erhalten hat, sollte sich unverzagt beim Statistischen Amt, Fleischhauerstraße 18 II, melden.

Kriegerstaaten und Witwengeld. Schon im Frieden sind Fälle möglich, daß nach dem bestehenden Versicherungsrecht unter gewissen Umständen die Angehörigen eines Versicherten, um nicht geschädigt zu werden, gezwungen sind, schon eher endgültig und unzweifelhaft Nachricht von dem Tode des Versicherten vorliegt, Ansprüche auf die ihnen beim Tode zustehenden Leistungen zu erheben. Beim Tode eines Versicherten erhält die Witwe, wenn sie invalide ist, Witwenrente und die Kinder unter 15 Jahren Waisenrente.

In sehr vielen Fällen handelt es sich jetzt um den Tod von vermühten Kriegsteilnehmern. Sind von einem solchen während eines Jahres leichten glaubhaften Nachrichten eingegangen und macht die Urstärke seinen Tod wahrscheinlich, so werden die Renten gezaubt, doch erst vom Tage nach Ablauf der einjährigen Frist. Außer diesen Anträgen steht den Witwen, die selbst die Wartezeit für die Invalidenrente erfüllt, also mindestens 200 Beitragssachen geleistet und die Anwartschaft aufrechterhalten haben, im Witwengeld in Höhe des Jahresbetrags der Witwenrente zu. Dieser Anspruch muß nach § 1390 der Reichsversicherungsordnung innerhalb eines Jahres gestellt werden, wenn er nicht verfallen soll.

Die Frau eines vermühten Kriegsteilnehmers, die Selbstverfürchte ist, tut gut, wenn sie beim Vermüthen ihres Mannes sofort den Antrag auf Gewährung des Witwengeldes stellt, ehe die Verschollenseitfrist abgelaufen ist. Die zur Stellung eines Antrages auf Gewährung des Witwengeldes vorgesehene Frist ist eine Auslöschfrist, keine Verjährungsfrist. Wird der Antrag also nicht rechtzeitig gestellt, ist die Gewährung des Witwengeldes unmöglich. Für die Hinterbliebenen der Angestellten und Beamten kommt die Rückerstattung der Hälfte der für den Versicherten eingezahlten Beiträge in Betracht, bei den freiwilligen Versicherungen aber drei Viertel der von den freiwilligen Versicherungen eingezahlten Beiträge. Dieser Anspruch muß ebenfalls vor Ablauf eines Jahres nach dem Tode des Versicherten gestellt werden, sonst ist er verfallen. Nicht wenige Witwen sind schon mit ihren Ansprüchen abgewiesen worden, weil sie nicht rechtzeitig ihre Ansprüche gestellt haben. Also stets vor Ablauf eines Jahres seit der letzten Nachricht vom Vermühten muß der Anspruch auf Witwengeld oder Rückerstattung der Beiträge gestellt werden.

Die Kriegsgewinnsteuer betrifft nachstehende Bekanntmachung des hiesigen Steueramts, die unter dem gestrigen Datum veröffentlicht wird:

Nach § 1 des Gesetzes über vorbereitende Maßnahmen zur Besteuerung der Kriegsgewinne vom 24. Dezember 1915 (Reichsgesetzblatt S. 887) sind Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Berggewerkschaften und andere Bergbau treibende Vereinigungen, letztere, falls sie die Rechte juristischer Personen haben, Gesellschaften mit beschränkter Haftung und eingetragene Genossenschaften, sofern sie im Deutschen Reich ihren Sitz haben, verpflichtet, fünfzig vom Hundert des in einem Kriegsgeschäftsjahr erzielten Mehrgewinns in eine zu bildende Sonderfülllage einzustellen. Auf Grund der zu dem erwähnten Gesetz ergangenen Ausführungsbestimmungen des Bundesrats und der Ausführungsverordnung des Senates vom 9. Februar 1916 werden die verantwortlichen Leiter der vorgenannten Gesellschaften, die in Lübeck ihren Sitz haben, aufgefordert, der Steuerbehörde bis zum 1. Juni 1916 1) die Geschäftsbücher und Jahresabschlüsse nebst den Gewinn- und Verlustrechnungen der fünf den Kriegsgeschäftsjahren vorangegangenen Friedensgeschäftsjahre sowie die darin bezüglichen Beschlüsse der Generalversammlungen und 2) eine Berechnung ihres Mehrgewinnes einzureichen, 3) die Bildung der gesetzlichen Sonderfülllage, soweit sie nicht ohne weiteres aus den Bilanzen oder Jahresabschlüssen ersichtlich ist, nachzuweisen. Die gleichen Verpflichtungen liegen gemäß § 6 a. a. D. Gesellschaften der vorbezeichneten Art, die ihren Sitz im Auslande haben, aber in Lübeck einen Geschäftsbetrieb unterhalten, ob. Die Einreichung der Unterlagen hat bis zum 1. Juni 1916 an die Steuerbehörde zu erfolgen. Für diejenigen Kriegsgeschäftsjahre, für welche bis zu dem oben festgelegten Einreichungstermin Abschlüsse noch nicht vorliegen, sind die vorstehenden Verpflichtungen spätestens 4 Wochen nach Friststellung des Abschlusses zu erfüllen. Die verantwortlichen Leiter der Gesellschaften können zur Erfüllung der ihnen hierauf obliegenden Verpflichtungen durch Geldstrafen bis zu 500 M. angehalten werden.

Zu die Kriegswucher! In einer Urteilsbegründung der München-Gladbacher Strafkammer wegen Überhöhung der Höchstpreise finden sich nachdrücklich gefundene, schriftliche Sage, die hiermit gezeigt und gelesen werden sollen:

Der Kriegswucher ist ein gewisser, von niedriger Sozialstufe stammender Menschen besonders Männer Art. Wer sich

an ihm beteiligt, begibt Verrat an seinem eigenen Volle und Vaterland. Durch unzulängige Beurteilung der zum Lebensunterhalt nötigen Gegenstände wird die körperliche und namentlich auch die geistige Kraft des Volkes geschwächt. Der Lebensmittelwucher unterwöhlt die Grundlagen des Staates, er führt die Ordnung in Innen und außen Welt in Gefahr. Der Lebensmittelwucher gefährdet die Gesundheit der herauswachsenden Jugend, auf der die Zukunft beruht. Wer sich am Lebensmittelwucher beteiligt, ist eine Art Landesverräter, der als innerer Feind aus niedriger Gewissensfalte seinem Volle in den Rücken fällt. Der Angestellte hat zwar nachweislich nur in einem Falle Kartoffeln zu übermäßig hohem Preise verkauft. Allein aus derartigen Einzelfällen geht sich die Gesamterscheinung des Lebensmittelwuchers zusammen, dem mit den schärfsten Strafen entgegenzutreten das Wohl des Volles und Staates gebietserfordert."

Man muß die so Gelehrtenwerten nur mit Gesangs und Chorouft bestrafen, damit ihr Treiben richtig gewürdig wird. Und nicht nur bei Kartoffeln, sondern auch bei Milch, Butter, Leder und allen Gebrauchsartikeln.

Verteilung der Tageszeit. Die Tageszeiten sind keine seien, an eine natürliche Gründbedingung gebundene Einrichtung. In den verschiedenen Ländern sind sie verschieden gelegt. Fahrt wir nach Holland oder Belgien, so ist es das erste, daß wir unsere Uhr ungefähr $\frac{1}{2}$ Stunde vorstellen. In Russland würden wir sie etwa 30 Minuten zurückstellen haben. In Holland gab es auch 2 Zeiten, ein Vormittag und ein Lokalzeit. Die Unterschiedlichkeit hat ihren Grund in der verschiedenen Ausgangszeit der Sonne in den einzelnen Ländern. Gegenwärtig plant man in Deutschland wieder ein Zeitvergleich. Es wird dazu gelehrt:

Um in ganz besonderem Maße einmal der Volksgefunden zu dienen und anderseits fast 100 Millionen Mark am fünftäglichen Beleuchtung zu ersparen, schlägt Hermann Reit in Hommel vor, am 11. Mai d. Js. nichts um 2 Uhr, um welche Zeit die wenigsten Eisenbahngüter verkehren, durch eine Verfügung der Stellvertretenden Kommandierenden Generale die Uhren in ganz Deutschland um 1 Stunde vorzurücken und in der Nacht zum 1. Oktober wieder 1 Stunde zurückzustellen.

Man würde dann, wenn man morgens um 6 Uhr aufsteht, in Wirklichkeit schon um 5 Uhr aufstehen und wenn man abends um 11 Uhr zu Bett geht, dies schon um 10 Uhr tun. Die Schüler, die im Sommer um 7 Uhr anfangen, würden in Wirklichkeit schon um 6 Uhr beginnen, dafür aber auch schon um 11 Uhr nach der alten Zeit aufzuhören und die Kinder brauchen nicht die heiße Mittagsstunde in der Schule zu sitzen. Die familiären Eigensohnzüge, die z. B. um 8 Uhr fahren, würden dies in Wirklichkeit schon um 7 Uhr tun und so würde sich durch das einfache Vorstellen der Uhren alles im Leben gewissermaßen automatisch ganz von selbst regeln. Der Arbeiter, der um 6 Uhr arbeitet, macht mit dies in Wirklichkeit schon um 5 Uhr und gewinnt dadurch eine Nachmittagssonnenzeit, die seiner Land- und Gartenarbeit zugute kommt. Auch die Inhaber und Angestellten der Konzern- und Ladengeschäfte werden diese am Abend gewonnene Stunde mehr Licht zur Bewegung im Freien namentlich gegen Ende August und den ganzen schönen September hindurch wie jedermann ganz besonders dankbar empfinden.

Nun läßt sich diese wohlige Einrichtung gegenwärtig gerade deshalb so leicht einführen und gewissermaßen auch für dieses Kriegsjahr zur Probe, weil auf die internationale Zugverbündungen keine Rücksicht zu nehmen ist. Wenn Deutschland zusammen mit Österreich-Ungarn in dieser Weise vorgehen, so werden sich auch die angrenzenden kleinen neutralen Staaten ganz selbstständig präsentieren. Und um sich dann in diesen Jahren die Sache bewähren, so werden sich nach dem Kriege Russland und Frankreich mit dem Eisenbahn-Verkehr einfach hinrichen richten.

Nun ist diese Idee keineswegs neu, man beschäftigt sich mit dieser Frage vielleicht schon seit 5 Jahren in ganz Europa. Eine ganz besondere Propagandatätigkeit hat in dieser Richtung vor einigen Jahren die Sarotti-Gesellschaft in Berlin-Tempelhof entfaltet, welche Tausende von Unternehmern und Justizministerien der bedeutendsten Parlamentarier, Gelehrten, Industriellen, Landwirten, Stadtvertretungen und öffentlicher Verbände hierfür gesammelt hat. Auch das Preußische Herrenhaus hat sich schon in seiner Sitzung vom 18. Mai 1912 in Zustimmung dem Eintritt in den Krieg am 24. Juni 1912 die Einführung eines derartigen Gesetzes befürwortet.

Ein Antrag wegen Einführung dieser „Deutschen Sommerzeit“ ist dem Preußischen Abgeordnetenkabinett und Herrschaften eingereicht worden. Außerdem ist eine eingehende Ausarbeitung über diese zeitgemäße Maßregel den sämtlichen an der am 9. und 10. Februar in Wien stattfindenden Internationalen Fahrplan-Konferenz beteiligten Behörden, Vermittlungen und Gesellschaften Deutschlands, Österreich-Ungarns und auch der sämtlichen verbündeten und neutralen Staaten zugegangen, wodurch dort Gelegenheit zu einem nichtamtlichen Meinungsaustausch in dieser wichtigen Frage geboten wird.

Kriegsblücher Mackenburger Allee Nr. 10. Infolge der steigerten Inanspruchnahme der von dem Ausschuß für Kriegsblücher im Hause Mackenburger Allee Nr. 10 eingerichteten Kriegsblücher ist es notwendig geworden, ihre Leistungsfähigkeit durch Aufstellung eines zweiten Raumes zu verdoppeln. Gleichzeitig hat der Raum, in welchem das Essen auch gleich eingenommen werden kann, vergrößert werden können. Es wird darauf hingewiesen, daß nach wie vor die Räume für das Essen zum Preise von 24 Pf. stets am vorhergehenden Werktag gelöst werden müssen, da nur dann darauf gerechnet werden kann, Essen zu erhalten. Gereicht wird zum zweimal mit Fleisch, zweimal mit Speck und zweimal ohne solches. Der Küchenzettel für die Woche wird regelmäßige Sonnabends veröffentlicht.

Hamburg. Die Delegiertenversammlung des dritten Hamburger Wahlkreises beendete jetzt die Diskussion, die sich mit dem Bericht des Abgeordneten Stabbes beschäftigte. Von den zwei Versammlungen fand die erste bereits im November statt. Von mehreren Rednern wurde Stabbes Stellung, der in der Fraktion gegen die Kredite stand, im Plenum aber dafür, als infolge kritisiert. Stabbes demgegenüber in seinem Schlusswort, daß die Disziplin gewahrt werden müsse. Wie es bei wirtschaftlichen Kämpfen nicht ohne Strafe Disziplin gebe, so auch nicht in der Partei. Ein Beschluß wurde nicht gefasst. Doppelbelob wird. Ein tragisches Ende haben der in der Döbelnauer Straße wohnende Holländische Krüger und Frau genommen. Aus Gram um den Tod ihres vor einigen Monaten im Felde gefallenen einzigen Sohnes sind die beiden Leute freiwillig aus dem Leben geschieden. Am Samstag nachmittag machte sich vor der Krüger'schen Wohnung starker Gasgeruch bemerkbar, was einem im selben Haus wohnenden Kollegen veranlaßte, die Tür öffnen zu lassen. Man fand die Gasähre geöffnet, die Wohnung voll Gas und die beiden Leute tot vor.

Hamburg. Aus Sturmflutnot gerettet. Am 15. M. verließ der hölzerne Schooner „Juliana“ Hull mit einer Ladung Stückgut für Holz. Er ging vor Helgoland zu Wasser. Die „Juliana“ hatte sich in Erwartung des gemeldeten Sturmes aus Nordwest unter die Küste Bellmores gelegt. Der Wind war jedoch gegen 10 Uhr nachts nach Westen herumgegangen, so daß sie nicht mehr im vollen Schutz lag. Erst der beide ausgetragene Täfer trieb sie mit teilender Schönheit auf Runghollland. Begegnete 1 Uhr nahtlos vor dem Schiff los und bald drohte sich die Wellen über seinem Kuffen.

Körper. Nordwürtig befleddet, hatte die Mannschaft des „Julius“ kaum Zeit, in die Tiefeläge zu flüchten, wo sie sich alle festbanden. Sie durchlebten grauenhafte Stunden einer nicht enden-wollenden Nacht! Endlich gräute der Tag und man sah von Nordstrand aus das gefährdete Schiff. Hilfe zu bringen war unmöglich. Endlich wandte man sich nach Pellworm an die Insell-kommandantur. Dort hatte man inzwischen das Schiff bemerkt, und schnell war das Kommandantur-Fahrzeug klar zum Auslaufen. Der Kommandant des „Dorf“ Bootsschiffer Wolter, stand selbst am Ruder, als das Schiff den Hafen verließ und der Umsatzeile zustrebte. „Dorf“ hatte schwer gegen die hoch auflaufende See zu kämpfen, dennoch gelang es ihm endlich, sich der „Julia“ zu nähern. Nun kam das Schwerste — die Mannschaft überzunehmen. Ein Boot wurde zu Wasser gelassen. Dem Führer gelang es, sich dem Brack zu nähern und die schon fast erstickte Mannschaft zu retten. Die halb erstickten Leute, die schon fast einen toten Tag ohne jegliche Nahrung in den Klippen zugebracht hatten, wurden in die warmen Räumen des „Dorf“ gepackt und versorgt. Gegen 2 Uhr mittags landete die Expedition auf Pellworm.

Norddeich. Unglücklich mit tödlichem Ausgang. Auf dem Hofe Palkam beschäftigte sich der 16 Jahre alte Sohn Ernst Matthiesen mit dem Jagdgewehr, um Schoten zu schießen. Infolge Verträumerie der Gewehrfeder flog die ganze Schrotladung dem jungen Manne ins Gesicht, wodurch der Tod herbeigeführt wurde.

Schweiz. Ein außergewöhnlicher Landtag für Meckenburg-Schwerin ist von der mecklenburgischen Regierung zum 21. März nach Rostock einberufen worden. Die Auseinandersetzung besteht nur darin, eine Erhöhung der Einkommensteuer vorzunehmen.

Theater und Musik.

Im Stadttheater erschienen gestern abend wieder einmal „Hasemanns Töchter“, die den alten lieben Herren Orlanger zum Vater haben. Sie stimmen noch aus der Zeit, da der harmlose Spießbürger-Humor alle Welt entzückte und die moralisch-

Gesucht zum 1. April Zweid. Drei-Rimmer-Wohnung m. Ga. Angebote mit Preis unter BW 50 an die Gr. 798.

Zu kaufen gerne 10-20 Raten Großfelsland vor dem Holstentor-Nord. (808 Glendarstr. 10, I.)

Verloren am Mittwoch abend eine Dauernr. mit Karte v. Gubecowit bis Friedenstr. 20, I. Abgesehen gegen alte Belohnung bei 1000.

Brotkarten für 3 Wochen von der Adlerstraße bis Glendarstr. abholen. Bitte abholen. 206 Seitenstraße 25 II.

Markt-hallenstand 46.

Fenster Stint sind 30-40 Pfg. (808 Joh. Boy, Marthallstr. 46, 805) Zeichenhaus Hörnig. 60.

Allarbeiter

kaufen gern und gut ihre Arbeitskleidung bei 200

Otto Albers

Märkt 4. Kohlmarkt 10.
Mitgl. des Rab. Spars. Vereins.

Großflocke Farbe 2. 50
12 Tropentuchentw. 26.
85 Zeichenhaus Hörnig. 60.



Man schaut jetzt auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter

München — Zeitschrift für Humor und Kunst. Vierteljährlich 13 Nummern auf M. 5.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postagenturen. Berichten Sie eine gratis Probeausgabe vom Berlin, München, Düsseldorf, 42

Kein Besucher der Stadt München sollte verpassen, die in den Räumen der Redaktion, Dachauerstraße 47, befindet. Interessante Ausstellung von Originalexponaten der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Ein Tag kostet. Eintritt für jedermann fünf Pfennige.

Im Verlag von A. Brockhaus, Leipzig, ist erschienen und bei den jetzigen Kriegswirken sehr zu empfehlen:

Sven Hedin:

Ein Wolf in Waffen.

G. Wegner:

Der Wall von Eisen u. Feuer.

Eine Zeit an der Front.

W. C. Somell:

Im Kampfe gegen Russland.

Große und helle Bilder von den Kämpfen der Deutschen und Österreichischen im Osten.

Sven Hedin:

Nach Osten!

Jedes einzelne Buch gut broschiert 1.— M.

zu bezahlen durch die

Buchhandlung J. C. Meyer & Co.

Johannisstraße 46.

den Jungen sowie die damit verbundene Sentimentalität die Herzen und Gemüter eines wenig anspruchsvollen Publikums weich stimmten. Wie weit steht diese Epoche eigentlich doch schon hinter uns. Dennoch erfreuten sich gestern noch manche an den alten Reiseplänen und abgeschürchter Zarzongischer Weisheit erschöpft. Gartner Holmann des Herrn Schröder's grüßt seine Frau und an seinen Töchtern und Schwiegereltern, die ja alle im Grunde edle Charaktereigenschaften aufzuweisen haben, wenn sie lehrter auch erst in den letzten Aufzügen aus Sicht der Sonne P.L.

Neueste Nachrichten.

Die Kriegslage.

MS. Großes Hauptquartier, 24. Febr. (Amtlich)

Weitlicher Kriegsschauplatz.

Der Erfolg östlich der Maas wurde weiter ausgebaut. Die Orte Brabant, Haumont und Samogueux sind genommen. Das gesamte Waldgebiet nordwestlich, nördlich und nordöstlich von Beaumont, sowie das Herbe-bois sind in unserer Hand.

Östlich von Meix wurde ein vorgelagerner französischer Posten überreicht und in seiner Stärke von über 50 Mann gelangen abgeführt.

Deutlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teil der Front lebhaftere Artilleriekämpfe. An zahlreichen Stellen Patronillengeschüte. Keine besonderen Ereignisse.

Vallankriegsschauplatz.

Richts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Eine Tat der „Möve“?

Madrid, 24. Februar. (Amtlich.) In Santa Cruz (Teneriffa) ging das englische Schiff „Westbourne“ (3300 Tons groß) unter deutscher Flagge vor Anker, um Schäden auszubessern. Die Besatzung besteht aus 7 Mann, von denen einer eine Waffe mit der Aufschrift „S. M. S. Möve“ trägt. Die „Westbourne“ brachte 206 Gefangene der englischen Schiffe „Horace“ (3335 Tons), „Clan“, „Mac David“, „Edinburgh Castle“ (13 326 Tonnen), „Cambridge“ (1259 Tonnen), „Fleming“ (4540 Tonnen) und des belgischen Schiffes „Vorburg“ (4322 Tonnen), sowie 11 spanische Matrosen mit.

Verlustlisten.

Erschienen sind:

Preußische Verlustliste Nr. 462.

Bayerische Verlustliste Nr. 251.

Sächsische Verlustliste Nr. 256.

Die Verlustlisten sind während der Geschäftsstunden wochentags von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends in unserer Expedition, Johannisstraße 46, einzusehen.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P.L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Kriedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Ausschuss für Kriegshilfe.

Briketts Zentner 1.25 Mk.
Westf. Hartkoks, gebrochen 1.80 ab Lager.
" " ungedrochen 1.60
Karten sind zu entnehmen von jedermann mit einem Einkommen bis zu 3000 Mk. Dankwartsgrube 20, I. (809)

Die Landkarten

zu den Heften Nr. 40—52

„Weltkrieg“

sind nun eingetroffen und wollen unsere werten Leser dieses Werkes die betr. Gutscheine an uns einliefern und die Karten in Empfang nehmen.

Buchhandlung J. C. Meyer & Co.

Johannisstraße 46.



Der deutsche Arbeiter und sein Vaterland.

Von Konrad Haenisch (Mitglied des Preußischen Abgeordnetenhauses.)

Preis 10 Pfg.

Buchhlg. Friedr. Meyer & Co. Johannisstraße 46.

Stadttheater.

Donnerstag, 24. Februar 1916:
Anfang 7 Uhr:
Zum letzten Male:

Peer Gynt

Dramatisches Gedicht v. Ibsen. Musik von Grieg. Freitag, den 25. Februar 1916:
Anfang 8 Uhr:

Orpheus in d. Unterwelt

Operette von J. Offenbach. Sonnabend, 26. Februar 1916:

Hasemanns Töchter.

Lustspiel von A. L'Arronje. Sonntag, 27. Februar 1916:

Nachm. 3 Uhr:

Jeder Platz 50 Pfg.

Die Jüdin von Toledo.

Von Grillparzer. Vorlesung der Pützke Freies & Sonnabend abend 8½—9 Uhr in der Theaterkasse.

Hesses Volksbücherei

Jede Nummer brosch. 20 Pfennig.

Bei uns erhältlich über 700 Nummern.

Hesses Volksbücherei enthält in gediegenster Ausstattung eine ganze Reihe von Werken der Erzählkunst. Seinen wertvollen Beiträgen von älteren, bewährten Dichtern sind reizvolle Schöpfungen modernster, erster Schriftsteller der Gegenwart aufgenommen, so von:

Amzengruber / V. Blüthgen / Helene Böhlau
Otto Ernst / Max Eyth / Gustav Falke
Ric. Hoch / Wilh. Jensen / Max Krecher
Delf. v. Liliencron / Ch. Niese / A. v. Persall
W. Rosse / Peter Rosegger / Frida Schanz
H. Trümmer / Clara Viebig / Ernst Wichert
Arthur Zapp u. v. a.

Handliches Format, große deutliche Seiten
mit hübschen Bildern.

Die neuen Nummern sind auch in kleinen Exemplaren zu haben.
Beständige Kataloge sofortlos zur Verfügung.

Buchhandlung J. C. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Größere Industrie und Kriegswirkungen.

Von Richard Woidt

Preis 10 Pfg.

Buchhlg. Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 46.

Die in der ordentlichen General-Versammlung vom 21. Februar 1916 beschlossene Dividende kam von Donnerstag, dem 24. Februar d. J., ab an den Wochentagen von morgens 9—12 Uhr, nachmittags von 3—6 Uhr, gegen Vorzeigen der Guthabenscheine im Konto der Genossenschaftsbäckerei Lüpserweg 65, in Empfang genommen werden.

Der Borchard.

Fahrten an der Düna.

Bei Friedrichstadt, 15. Februar.

Heute vormittag sollten noch einige Kilometer hochgelegene Schüttengräben besichtigt werden. Kaum hatten wir uns von unseren Strapazen erhoben, überraschte uns die Regimentskapelle mit einem Morgenständchen. Später, bei der Durchfahrt zur Front, trafen wir die Kapelle nochmals in einer Waldsolonie, wo sie mit dem sälligen Konzert die Felsgräben unterhielt. In den Schüttengräben trifft man aber auch noch andere Musizanten, Mundharmonikabläser und Flötisten. Kleine improvisierte Kapellen, mit zum Teil selbstgesertigten Instrumenten, sorgen ebenfalls für Unterhaltung. Wieder stehe ich an der Düna. Da unten im Tal schlängelt sie dahin, bildet nun das Scheidewasser, von dem auf beiden Seiten Männer mit dem tosenden Gewehr in Anschlag sich gegenseitig belauern. Ab und zu fällt ein Schuß. Im allgemeinen jedoch ist es heute ruhig und still. Von Zeit zu Zeit erscheint drüber ein Russ, der bald wieder verschwindet. An einer anderen, weiter zurückgebogenen Stelle sieht man sogar einige Russen hastig über andauernd schwingen. Bei solcher Friedensstimmung könnten wir es ohne Gefahr wagen, durch die Lauugasse im Stacheldrahtverhauen bis nahe an die Stelle eines deutschen Hochpostens heranzugehen. Von hier aus sieht man noch einen dem Drahthindernis vorgelagerten Astverhau. An solchen Stellen wäre ein Durchbrechen, wenn überhaupt, dann nur unter Einlach ungeheuerer Blutopfer möglich. Ueberläufer jedoch kommen ungefährdet herüber. Meistens sind es junge Burschen, die nur einige Monate lang ausgebildet worden waren. Polen, Juden, Kurländer, Finnern, Letten, die das sibirische Regiment, dem man sie an der Front einreichte, bei günstiger Gelegenheit verlassen. Von den Gefangen und Ueberläufern aus sogen. sibirischen Regimentern kommt nur noch ein ganz geringer Prozentsatz wirklich aus Sibirien. Der Krieg hat die besten russischen Truppen gründlich aufgerieben. Die Lücken mußten mit unausgebildetem und mangelhaftem Material ausgefüllt werden. Nicht jedem Ueberläufer traut man. Es soll sich herausgestellt haben, daß manchmal Spione sich der Maste eines Ueberläufers bedienen. Wenn z. B. jemand, der Uniform trägt, behauptet, er sei ein aus dem besetzten Gebiet vertriebener Zivilist, der nur das Soldatenkleid angezogen habe, um besser durchschlüpfen zu können, oder ein Ueberläufer im schlichten Bürgerrock versteckt, er möge seine Eltern hinter der deutschen Front besuchen, so stoßen solche Erzählungen auf Misstrauen und der Mann wird vorsichtig untergebracht. In dem von uns besuchten Schüttengraben, in dem mit Spitzhacke und Sprengmaterial gearbeitet worden war, fiel mir zweierlei auf: zunächst die vielen Bereise von Unmöglichkeit an den Kommandeur. — Ueberall sah man sein Bild, überall las man seinen Namen als Pointe eines Verses. Bemerkenswert war weiter die überall, auch in tiefergelegenen Stellen erzielte Trockenheit. Mit der Anlage von Abslußrinnen im Graben, verdeckten Abzugskanälen zur Düna und mit der Verwendung von Rosten war nicht gespart worden. Nach einem schnell eingenommenen Frühstück im Quartier, nahm uns der Schlitten wieder auf zur Fahrt in die Stellungen des ... Regiments. Bei der Ausreise intonierte die Kapelle: „Muß i denn, muß i denn zum Städtele hinaus!“ Unser Reiseziel erreichten wir an diesem Tage nicht. Die Besichtigung verzögerte artilleristischer Einrichtungen, die unterwegs länere Zeit in Anspruch nahm, verhinderte es, daß uns bei der Weiterfahrt schwarze Finsternis im Walde überraschte. Die zahlreich angebrachten Wegweiser und Schilder waren nicht mehr zu sehen. Selbst unser Führer fand sich nicht zurecht. Nach mehrstündigem Irrsinn sahen wir uns genötigt, bei einer schweren Batterie im Walde zu übernachten. Gegen 10 Uhr am nächsten Morgen erreichten wir das Stabsquartier des ... Regiments, das mit seinen Mannschaften und Offizieren ebenfalls fast ausschließlich selbst erbaute Waldhütten bewohnt. Mittags sind wir bereits wieder an der Front in einem anderen vorwiegend sumpfigen Gelände. Tropene Gräben gibt es nur auf und an den Uferhöhen. Die Russen halten die weitbeherrschenden jenseitigen Ufer der Düna

besetzt. Vorsichtig, in Deckung kommen wir an eine vor Friedrichstadt gelegene Ortschaft heran. Von den Bauwerken des Dorfes ist bis jetzt lediglich das alte mächtige Portal des sogen. lettischen Friedhofs, auf dem jedoch auch Deutsche und Russen begraben worden sind, unversehrt geblieben. Auf dem Friedhof liegen Sprengstücke, Blindgänger, Baumstämme und abgerissenes Astwerk umher. Die Gräber sind wenig zerstört. Aber auf dem anschließenden jüdischen Friedhof haben die Russen beim Anlegen eines Schüttengrabens eine ganze Grabreihe aufgerissen. Der Schüttengraben liegt so versteckt, daß er von vorn überhaupt nicht zu sehen ist. Auch in der tiefer liegenden Mulde zwischen dieser Stellung und den anrückenden Deutschen hatten die Russen ein Gewirr von im Zickzack gebauten Drahtverhauen gezogen. Außerdem kann die Mulde von der russischen Stellung aus anderen Dünaüfern flankiert werden. Um jetzt trotzdem ohne Gefahr hinüberkommen zu können, hat der Regimentskommandeur eine eigenartige $\frac{1}{2}$ Kilometer lange Deckung bauen lassen, er nennt sie „Kegelbahn“. Wir haben Friedrichstadt vor uns, östlich davon liegt Aschendorf, dessen weißgekritztes Kirchlein weithin sichtbar ist. Friedrichstadt ist zwar in deutscher Hand, aber bei Tage kann man sich nur unter Lebensgefahr hineinschleichen. Einen weniger gehinderten Verkehr nach dort gestaltet nur das Dunkel der Nacht, jedoch auch dann ist ein Gang nach Friedrichstadt nicht gefahrlos. Von Zeit zu Zeit werfen die Russen auf die vermeintlich benutzte Zugangsstraße und in die Stadt hinein aufs Geratewohl Artilleriegeschosse, in der Hoffnung, daß sie zufällig doch mal einen Treffer erzielen werden. Die Häuser der Stadt sind zum größten Teile zusammengebrochen worden. Die Soldaten wohnen in den Kellern. Bei Tage läuft sich kaum ein Mensch in den Straßen blicken, wenn aber schon, dann möglichst an den Häusern vorbeischleichend, um den spähenden und gußobachtenden Russenaugen und den Kugeln aus den Gewehren der sicherliegenden Scharfschützen kein Ziel zu bieten.

Eine lange Fahrt durch alte Waldhstände brachte uns noch zu den Stellungen an der Lauze, einem Nebenfluss der Düna. Von den Uferhöhen ins Tal, über Felder und Wälder schauend, konnte man sich wieder einmal nach Thüringen mit seinen friedlichen heiteren abwechslungsreichen Naturbildern versetzen. Aber hier ist es weder heiter noch friedlich. Leer und verlassen sind die menschlichen Behausungen. Keine Spur von Leben zeigt sich auf dem Gehöft, von dem wir eine Fernsicht genießen. In dem guitepsiegten Garten sind schöne dicke Möhren, Kohlröpfe, Rüben und andere Gewächse in der Erde verfault. Tritt man auf die Möhren oder Rüben, quellen sie wie weicher Brei auseinander. Hier ist von der vorjährigen Ernte nichts mehr zu retten. Die Bilder der Döde, Verlassenheit und des Vernichtens können nicht heiter stimmen und bei der Betrachtung der Landschaft muß man stets in Deckung bleiben, damit nicht eine Kugel die Lust zum Schauen gründlich verdorbt. Dazu war es ungemein feucht kalt. Wir waren daher nicht unangenehm überrascht, als wir auf der Rückfahrt zu einer Tasse Kaffee gebeten wurden und bei der Tisch auch noch mit einladenden Eßwaren gedeckt standen. Es war bereits 5 Uhr geworden. Seit dem bescheidenen Morgenfrühstück hatten wir nichts mehr genossen. Dafür schmeckte spät abends im Quartier das Mittagessen, bestehend aus irgend einer Suppe, Schweinebraten und Kartoffeln, wie ein Festgericht. Bei der sehr ausgedehnten Unterhaltung wurde auch das politische Gebiet leise berührt. Der Kommandeur vertrat mit diesem Eifer die Ansicht, an der Front gäbe es keinerlei Meinungsverschiedenheit. Politik, Parteisachen, Weltanschauungen spielten hier gar keine Rolle.

Düwell, Kriegsberichterstatter.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Aus dem preußischen Abgeordnetenhaus.

Die verstärkte Haushaltsskommission des preußischen Abgeordnetenhauses hat den Gesetzentwurf über Beihilfen für

Kriegswohlfahrtszwecke beraten, und die in dem Entwurf vorgegebene Summe von 110 Millionen auf 200 Millionen Mark zu erhöhen beschlossen. Der Finanzminister erklärt, daß die Regierung diesem Beschlusse beitreten wird.

Das Plenum des Abgeordnetenhauses beendete am Mittwoch die Zensurdebatte. Der sozialdemokratische Antrag auf Auflösung des Belagerungszustandes wurde abgelehnt. Angenommen wurden die Anträge der Kommission, die die Regierung auffordern, dahn zu wirken, daß 1. fortan von den Militärbehörden die Freizeit und das Vereins- und Versammlungsrecht nur soweit beschränkt werden, als dies im Interesse Siegerlicher Kriegsführung unabdingt geboten ist; 2. insbesondere die Errichtung der allgemeinen Richtlinien unserer Friedensziele tunlichst freigegeben wird; 3. die für die gleichmäßige Handhabung der Zensur getroffenen Einrichtungen wirksamer gestaltet werden; 4. wo von Zivilbehörden eine Einwirkung auf die Handhabung der Zensur geübt wird, dafür, wie von dem Minister des Innern, sonst den sonst zuständigen Zentralbehörden die Verantwortung übernommen wird.

Die vorausgegangene Debatte gestaltete sich, da sämtliche Redner gegen die Ausführungen des Genossen Ströbel vom Dienstag teilweise aufs heftigste polemisierten, recht stürmisch. Der konervative Abgeordnete von der Ostei benutzte die Gelegenheit zu einem Vorstoß gegen die in Aussicht gestellte Wahlreform. Er sagte, die Regierung solle es sich überlegen, ob die Sozialdemokratie sich zu einer Partei entwidde, mit der es sich leben läßt. — Auch Abg. Weinhauer sprach sein Bedauern über die Ströbel'sche Rede aus, befämpfte aber den konservativen Vorstoß gegen das Wahlrecht. Er erklärte sich weiter gegen die Auflösung des Belagerungszustandes und auch gegen den Antrag auf Errichtung der Friedensziele, weil derselbe zu uns klar gefaßt sei. Es bestehet über die Friedensziele noch keine Einigkeit und deshalb würde eine solche Diskussion einen schlechten Eindruck nach außen hervorrufen. — Noch aggressiver als der Konervative ging der Nationalliberale Bacmeister in seiner gegen unsern Genossen vor. In bezug auf die Zensur brachte auch er eine große Reihe von Mitteln zur Sprache; er stellte es aber auch so dar, als ob die sozialdemokratische Presse sich einer größeren Freiheit erfreue, als die bürgerliche. Er verlangte, daß von der Regierung alles geschieht, um die richtige Stimmung im Volke aufrechtzuhalten. Zu diesem Zwecke solle die Regierung ein möglichst großes Kriegsziel verkünden. — Genosse Ströbel kam noch einmal zum Wort; er rechnete mit den Vertretern der bürgerlichen Parteien gründlich ab und wies die gegen ihn erhobenen Vorwürfe mit großer Geschicklichkeit zurück. Die Versuche, namentlich des konservativen Berichters, die eine Richtung in der Partei gegen die andere auszuspielen, und unseren Genossen zu verunsichern, sich über die internen Parteidifferenzen von der Tribüne des Hauses aus zu äußern, mißlangen. Ströbel erklärte ausdrücklich, daß allerdings Meinungsverschiedenheiten tiefergehender Art in der Partei bestehen, daß er aber keinen Anlaß habe, sich in diesem Hause darüber auszulassen. Hiermit war die Debatte beendet. — Berichterstatter v. Leditz erging sich in seinem Schlußwort nochmals in heftigen Ausfällen gegen die Sozialdemokratie, denen leider nicht mehr entgegengetreten werden konnte. — Hierauf begann die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern; sie wurde schon nach kurzer Zeit abgebrochen und auf Donnerstag vertagt.

Der Geist der Schüttengräben im Gegensatz zum Cheuvinius-mus hinter der Front.

„Unsere Kinder sollen nicht durchmachen, was wir durchgemacht haben“, das ist, wie man der „Bataille“ vom 15. 2. von der Front schreibt, die Stimmung in den Schüttengräben und die Gedanken beruht auf der Hoffnung, daß die Beziehungen der Völker friedlich geregelt werden können, daß gewissenlose Diplomaten nicht wieder das Leben von Millionen gefährden dürfen, nur um sich einen Namen in der Geschichte zu machen. Alle Angehörigen des Proletariats und der Mittelschichten werden nach dem Kriege sich den pazifistischen Ideen zuwenden, nur unter der

Der Werwolf.

Roman von Wilibald ALEXIS (W. Härtig).

I. Fortsetzung.

Sie hatte vom Frühling geträumt und eine grüne Wiese gesehen mit Blumen, und ihr Gottfried ging darauf lustwandeln und plückte von den Blumen. Der Knecht, der sah in der Kunst seiner Herrin gesiegen sein mußte, schüttelte den Kopf und sagte: Dem guten Herrn sei zu gönnen, daß er auf grünen Wiesen in Gottes Himmelreich spazieren gehe, denn hier unten würden sie bald auf Dornen und Blut wandeln.

„Müßt denn immer ein Unglücksnagel sein?“ sprach Frau Brigitte und sah ihn wohlwollend an. „Ruprecht, ich meine, das ist nicht rechte Gottesfürst.“

„Doch Gott uns Zeichen gibt, was kommen wird, dadurch er uns warnt!“ entgegnete der Knecht und schüttelte den Kopf. Dann fragte er, ob die Krähen und Dohlen umsonst wieder Krieg geführt in den Lüsten, daß die Federn umhergestäubt? Ob's für nichts blutige Kreuze geregnet, die auf den Händen laßen, und sie gingen nicht aus, wie man auch wünscht. Da auf dem Weißzeug in den geschlossenen Kästen sind man sie drüber in Tschichow. Und im Weißbrot, daß sie aus dem Backofen trugen, standen sie blutig frisch, wenn man's ausbrach. „In Cölln an der Spree ist's geschehen. Hunderte haben's gesehen und ließen zu den Priestern, ob sie von dem Brot essen sollten, und der Kettor vom grauen Kloster hat gesagt, er wird's in die Chronik eintragen zu ewigem Gedächtnis.“

Wenn der Knecht Ruprecht von den Zeichen des Himmels anfang, ward es schwer, daß er ein Ende fand. Wer Wunder, Zeichen und Glorie sehen will, findet niemals ein Ende.

Da hielt ihm die Burgfrau das Legendenbuch hin: „Ruprecht, lies du weiter, mir klammert's vor den Augen.“

Dem Ruprecht, der lesen gelernt, magt es wohl auch stimmen. Es war eine gräßliche Legende von stromen Christenbekennern, die sie einmal in einem graulichen Heidenlande auf einem hohen hölzernen Turm, der eigens dazu erbaut worden, angekleidet, und dann läufig und langsam verbrennen lassen. Es war totenkost als er's las. Die Edelfrau wirkte ihm, daß er anhöre.

Und doch hatten die Spinnerinnen alle Aug' und Ohr auf. Es stand ja im Busse nur was alle selbst erlebt, es waren nicht viele Jahre um, in Berlin, wo sie achtunddreißig Juden hatten so verbrennen lassen, weil sie eine Hostie mit Pfeilern und Messern durchstochen.

Die Edelfrau schwieg zusammen: „Meine Eva ward dabei schändig,“ sagte sie und fasste die Hände. Da blieb es lange still.

„Wann wird das einmal aufhören,“ lehrte sie leis, „daß die Menschen einander schlachten und braten und hegen, wie das Tier des Waldes!“

„Das hört nimmer auf,“ sagte Ruprecht auch leis.

„Gezeichnet steht doch, Frieden soll auf Erden sein und dem Herrn ein Wohlgefallen.“

„Und wird Krieg bleiben, bis die Welt zu Ende geht.“

„Das ist schrecklich, Ruprecht.“

„Wo von lebt der Reicher und der Habicht, und der Wolf und der Iltis?“

„Das sind auch Raubtiere, die müßte man ausrotten.“

„Müßte man alle Kreaturen austrotten! Der Sperling, die Meise, der Ameisenäder frischen Würmer, und die Würmer frischen Ameisen. Und wo's Getier kein anderes Getier frißt, das führt mit ihm Krieg. Wer wird den Büffeln die Hörner abbrennen, daß sie sich nicht mehr stoßen? Ist ihre Art, wurden so gemacht.“

„Ruprecht, wir sind andre Kreatur. Erloß durch unsren Herrn und Seligmacher.“

„Das ist schon recht, aber das ist ja im Blut, und wo der Mensch auch untereinander Frieden macht, als wie's im tausendjährigen Reich kommen soll, da müßte er doch mit den Tieren Krieg führen, daß er nur lebt. Und wo er von Hirse und Korn leben wollte, und das Bier in Frieden läßt, da läßt das Bier ihn nicht in Frieden.“

Was war's für 'ne Zugt, wann's gegen Gottes Gebot wäre, daß wir die Löse nicht mehr fangen sollten! Und wo keine Wolfssjagd mehr ist, und keine Bärenjagd, wünsche das Getier an, daß die Wölfe auf uns Jagd machen läten. Darum wird es schon so bleiben wie es ist. Das ist der Fluch der Kreatur.“

Der Wind, der eine Weile geschwiegen, sang wieder von fern zu heulen an.

„Ich dacht's mir anders,“ sagte die Edelfrau, „es sollte alles immer besser werden, bei uns wenigstens dacht' ich's mir.“

„Es ist ja kein Krieg im Land, so viele Jahre schon. Die bösen Nachbarn sitzen endlich still; denn unser gnädiger Herr hat sein Schwert meidlich schneiden lassen und ihnen auf die Hände geklopft und den hohen Bäumen die Gipfel verhauen.“

„S' tut heut noch manchem wah, aber zum Guten ist's doch umgeschlagen.“

„S' ist besser geworden; ja, ja, s' ist besser worden. Das sagte mein seliger Gottfried auch.“

Friede, sagte er, und Ruhe, das waren seine letzten Worte. Nun hat er Ruhe. Gott schenke sie uns allen.“

Da fielen ihre Blide, die sie nach oben sandte, zum erstenmal auf den Reiter, der war still im Winter stehen geblieben, als er die Frau im Thürmen sah, und meinte er, als sie mit dem Knechte Ruprecht in ihrer Weise sprach, seine Boshaftkeit sei nicht so,

daß sie nicht das Warten vertrug.“

Nun aber hatte er gesprochen. Die in Kloster Lehnin haben keine Zeit, an die Toten zu denken.“ Ich losz er.

„Und der Kasten?“

„Steht noch unausgepackt, wie ihn der Steinhauer aus Magdeburg gebracht. Nur den Deckel haben sie abgeschlagen, da saß unser Herr Götz, wie er lebte und lebte, die Hände so zusammen vor'm Gesicht, och, das lebte Gesicht ganz weiß von Stein.“

Und die Knie sah ich auch, die lagen raus, ganz wie er lebte und lebte.“

Die saubere weiße Schürze hielt Frau von Bredow über die Augen: „Ich will ihn morgen sehen.“

„Ihr möchtet doch ja noch warten, bat der Vater Guardian, bis er aufgefressen sei; das war noch der einzige, der ein bisschen Berninstein im Kopfe hat. In der Ecke, dem großen Fenster gegenüber, wird er knien. Mit den andern ist aber gar nichts anzutun. Das sieht und läuft und disputiert in den Kreuzgängen, im Refektorium, in der Küche sogar. Sie hören einen um und eichen uns nicht.“

„Und wann soll mein Herr zu Ehren kommen?“

„Eher gewiß nicht, als bis der Herr Abt aus Wittberg zurück ist.“

„Und wann kommt er zurück?“

„Wann ihn der Herr Bischof von Brandenburg abgeholt hat.“

„Der hochwürdige Herr Bischof —“

„Ist ihm selber nachgereist. Das ist's ja eben. Schaut einen vornehmen Abt hin, um einen bloßen Mönch.“

„Ein Kartäuser!“ riefen die Mägde.

„Und da der geschrieben, daß er mit ihm nicht fertig würde, ist der hochwürdige Herr in eigener Person hingerichtet.“

„In deine eine Woche fort, und noch weiß man nichts. Aber sie legen, der Bischof war nicht hingerichtet, wenn's nicht der gnädige Karlgraf, unser Kurfürst, ihm selbst befohlen.“

„Nun sagen aber die einen, das wäre zu arg, johann Monch — er ist ein Augustiner.“

„brauchte man's ja bloß zu befieheln, daß er das Maul hielt, die andern aber sagen: Nein, er hat recht, und sie haben eine Abschrift von 93 Artikeln oder Thesen, wie sie es nennen, die er an die Scholastik in Wittberg angeschlagen hat, darüber nicht disputieren sie, daß sie bei Ehemal zu den Messen greszen, wenn sie Wein ihnen in den Kopf streigt.“

„Wie heißt doch der andere Mönch?“ fragte die Burgfrau.

</div

Intellektuellen gibt es noch andere Anschauungen, aber auch unter ihnen hat der Pazifismus Anhänger gewonnen. Hinunter der Front freisch ließe man es, sich kriegerische Aßen zu geben, die heftig gegen die fröhliche Meinung an der Front ansiedeln. Aber wenn in dieser Stimmung hinter der Front auch eine gewisse Gefahr liege, so sei sicherlich die Zahl der so Empfindenden nicht so groß, um eine genügende Sorge für die nationalen und wandozialistischen Interessen zu sichern. Es lohne nicht, den preußischen Militarismus zu bekämpfen, um ihn hinterher in Frankreich einzubürgern.

Gegen die Zensur.

Der Vorstand des Reichsverbandes der deutschen Presse hielt am Sonnabend, 19. djs. Mts. und am Sonntag, 20. djs. Mts. in Berlin eine Sitzung ab. Zur Frage der Zensur sachte er eine Resolution, worin der Reichsverband bei dem Reichskanzler und den zuständigen militärischen Stellen mit der Bitte vorstellig werden soll, daß die Zensur auf das geistlich-kreisliche Maß zurückgeführt, d. h. auf die militärische Angelegenheiten beschränkt wird.

Die Wünsche der Landfrauen.

Seit einigen Jahren nehmen die Großgrundbesitzer zu ihrer agrarischen Woche ihre Frauen nach Berlin mit. Und während die Männer darüber beraten, wie die Preise für landwirtschaftliche Produkte erhöht werden können, finden sich auch die Frauen zu einer Aussprache zusammen, die bezeichnet wird als „Deutscher Landfrauenstag“. Man darf sich darunter allerdings nicht etwa eine Versammlung vorstellen, in der wirkliche Bauernfrauen vertreten sind. Ueber die Jugendzucht auf dem Lande referierte eine Arztin, Dr. med. M. von Rundstedt, die von dem Generalkommando eine Verfügung verlangt, die dahin gehen soll, daß

1. Minderjährige beiderlei Geschlechts nach 10 Uhr im Sommer 10% Uhr abends nicht mehr auf der Straße angetroffen werden dürfen, außer in Begleitung erwachsener Angehöriger, und daß jede öffentliche Ausgestaltung durch Jugendliche — auch über von 9 Uhr ab — strengst ist;
2. daß Minderjährigen der Besuch von Gasträumen und Vergnügungsstätten jeder Art außer in Begleitung erwachsener Angehöriger, verboten wird;
3. daß an Minderjährige Zigaretten, Zigarren und alkoholische Getränke nicht verkauft werden dürfen;
4. daß der Abzug Minderjähriger vom Lande und aus kleineren Städten in die Großstädte verboten und ihre Rückfahrt aus den Städten auf das Land verboten wird, außer in solchen Fällen, wo ihre Arbeitskraft für das betreffende städtische Gemeinschaft unentbehrlich erscheint.

Die letztere Forderung scheint den Damen vom Lande, die sich hier einfach lässig als Landfrauen bezeichnen, die Hauptherrscherin zu sein. Und diese Forderung darf sich bestimmt auch mit den Wünschen, die schon mehrmals von extremer-agrarischer Seite ausgesprochen worden sind. Man darf aber wohl so viel hinzuessen in die Einsicht des Generalkommandos haben, daß sie sich dieser Forderungen gegenüber ablehnend verhalten.

Kriegsgewinne in der Zündholzindustrie.

Bei Kriegsbeginn war es besonders die Zündholz-Industrie, die erstmals vor dem Krieg zu feiern, wenn die Reisestraßen nicht durch eindringende Maßnahmen eingegrenzt waren. Dies ist dann auch gelungen durch Erhöhung des Kontingents und durch eine erhebliche Verlängerung der Rückholzeit. Wie wenig Erfache die Zündholzfabrikanten zum Feind waren, das zeigt der Feindunterabschnitt der „Kriegsgefangenen Union“, vereinigte Zündholz- und Wimpergwerken in Angestellten für das Jahr 1915. Der Kriegsberg auf 5 652 713 Mark, nach reichlichen Abschreibungen von Vorrat von 415 648 Mark auf neue Rechnung beläuft sich auf einen Gewinn von 4 917 577 Mark, während der Kriegsgewinner von vorher 6 495 000 Mark als Resultat in Angestellten abgerechnet worden war. Die Fabrikanten verteilt im Kriegsjahr 1915 eine Dividende von 20 Prozent gegen 15 Prozent im Vorjahr!

Die Rüstungsindustrie.

Keiner Kurfürst kennt den Folgen des Krieges, da jeder Export nach dem Kriege aufgehoben ist. Sehr viele Kriegsgefangene haben kommt im Jahre 1914 als auch im vergangenen Jahre keine Beute erzielt. Mit dem Ende dieses Kriegsgefeiges müssen aber nicht allein die Rüsthersteller bei vielen Gewerbearten Schaden leiden, sondern auch die Bergarbeiter in diesen Betrieben leiden beträchtlich, indem ihrer unter Hinweis auf die Unzulänglichkeit der Rüstungs-Gefechtsvorräte auch gescheut werden. Schätzungsweise 20 Millionen Arbeitnehmer sind in den Kriegsgefangenen Kriegsgefangenen nicht mehr beschäftigt worden. Sie werden es dann wieder die Hersteller der Industrielektro- und Eisenwaren sein, die kleinen meist, jedoch von ihnen die so überzeugende Rüstungserfolge erzielt haben. Doch selbst jetzt werden die Rüstungsindustrien nicht wieder eine Fortsetzung des Kriegs erzielen, ohne dass eine Fortsetzung des Industriegefeiges erfolgt. Doch werden es dann wieder die Hersteller der Industrielektro- und Eisenwaren sein, die kleinen meist, jedoch von ihnen die so überzeugende Rüstungserfolge erzielt haben. Doch selbst jetzt werden die Rüstungsindustrien nicht wieder eine Fortsetzung des Kriegs erzielen, ohne dass eine Fortsetzung des Industriegefeiges erfolgt.

Selige Rente gegen die Kriegsgefangen.

Unter den Kriegsgefangenen des Kaiserreichs sind Eigentümer der Rüstungs- u. Eisenwaren eben die Erfahrung der Rüstungs-Erfolgserfolge in Berlin. Es versteht sich, dass die Kriegsgefangen von der Rüstung nicht überzeugt werden soll. Sie sind gegen die Rüstungsindustrie und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie aus Deutschland ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Industrie, die die Gewerbe- und Geschäftsführer der Rüstungs-Industrie aus der Rüstungs-Industrie ausgebildet im Kriegsgefeige. Der Kriegsgefangene ist kein Kriegsgefangener, der aus der Rüstungs-Industrie nicht Berlin bleibe. Die Gewerbe- und Polizei der Rüstungs-Ind